

Pastor i.R. Dr. Martin Grahl
Fehmarn / Kreta
martin.grahl@live.com
www.martingrahl.com
0049 15735753477

**An die Landessynode der Nordkirche,
ihre Kirchenleitung und Bischofskanzleien
An die Kirchenkreise und ihre Synoden**

Offener Brief zum Eckpunktepapier der Projektgruppe „Christliche
Gemeinde im Wandel gestalten“

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich gehöre keiner Synode an, bin nirgends stimmberechtigt, aber das „Eckpunktepapier“ von 2024 zur Kirchengemeindereform, von dem ich erst jetzt im Auslandsdienst im Auftrag der EKD etwas mitbekommen habe, hat mich dazu gebracht, doch eine „Einrede“ zu erheben, wie man sich zur Reformationszeit ausdrückte. Ohne Mandat, aber mit der Ordinationsverpflichtung im Herzen drängt es mich, Ihnen mitzuteilen, was ich von dem Eckpunktepapier halte. Zudem haben Sie ja darum gebeten, zum Papier Stellung zu nehmen, dem Aufruf folge ich hiermit.

Ich bin nicht so sehr in Sorge über die Zukunft der Kirche, als vielmehr von der Art, wie meine Nordkirche darum meint handeln zu müssen.

Das Eckpunktepapier erscheint mir als erschreckend naives und „unprofessionelles“ Beispiel, das zeigt, wie sehr wir uns zu verlaufen drohen. Das Ergebnis der „Projektgruppe“ ist für mich Symptom einer Verirrung, in die man aus Zukunftsangst nur zu leicht gerät.

Betrachten Sie mein Heftchen als eine Art skizziertes „Gutachten“:

In dem Eckpunktepapier werden Begrifflichkeiten aus Recht, Mediensprache, Marketing, Ökonomie und Theologie zueinander unvermittelt angewandt. Auf diese Weise kommt man mit zeitbedingten Vorurteilen vermischt zu Handlungsvorstellungen, die wenig hilfreich sind und eher zerstörerisch wirken.

Man kann beliebig Begriffe aus anderen Kontexten hinzuziehen, um etwas zu sagen. Aber man muss dessen gewärtig sein, dass sie ihre Kontexte mitbringen und dann bewirken, was ihnen selbst entspricht.

Einbringen lassen sich unpassende Begrifflichkeiten leicht, zurücknehmen jedoch nur sehr schwer. Begriffe haben ein ausgeprägtes Eigenleben, weil sie oft festen Paradigmen entstammen. Auf diesem Weg kann man schon fast sicher sein, dass man bewirkt, was nicht beabsichtigt war.

Nicht das konkrete Vorhaben, alternative Formen von Gemeinden zu suchen beunruhigt mich, aber die Art, wie wir als Nordkirche uns zu dramatischen Veränderungen gedrängt sehen und geradezu panisch reagieren, statt geduldig und auf dem festen Grund unserer Präambel zu handeln bereitet *mir* Angst. **Die beständig falsche Übersetzung von „Reform“ als Abwandlung ist dafür symptomatisch. Innerhalb der letzten zehn Jahre haben Sie unsere Kirche bereits jetzt schon drastischer und gründlicher verändert als in hundert Jahren zuvor, das allein sollte Sie nachdenklich stimmen.**

Der Philosoph Johannes Rohbeck hat in seinem Buch „Technik – Kultur – Geschichte“ darauf verwiesen, dass paradoxer Weise ein beschleunigter Wechsel von Erfahrung und Erwartung, wie wir es gerade erleben, den Wunsch nach weiterer und zügiger Veränderung, bzw. die Furcht vor Stagnation hervorbringt. Damit setzt sich eine Spirale in Bewegung, die Wirtschaftsunternehmen kurzfristig nützen mag, nicht aber einer Kirche. Ich bezweifle zudem die als Tatsache hingestellte vage Analyse der Gegebenheiten und damit die „Notwendigkeit“ der im Papier geforderten Maßnahmen. Mit vermeintlicher „Notwendigkeit“ hatte man auch in der DDR uns gegenüber argumentiert und war sich sicher, dass unsere Tage als Kirche gezählt seien.

Mit freundlichem Gruß

Kreta, April 2025

Sie finden den Text auch auf meiner Homepage und können über den Text frei verfügen.